

Inauthentizität und Geschichte (44)

Alfred Dandyk

Grundlage dieses Textes sind die ersten 43 Teile dieses Aufsatzes

Humanismus, Aufklärung und die „Pax Americana“

Zu den wesentlichen Aspekten der philosophisch-politischen Existenz Jean-Paul Sartres gehört seine Position im Rahmen des Kalten Krieges. Arthur Koestler ist hinsichtlich des Kalten Krieges eindeutig, indem er feststellt:

*Entweder es wird eine Pax Americana oder gar keinen Frieden geben.
(Kongress 1950)*

Koestler sieht demnach nur eine Alternative: Entweder der Kalte Krieg dauert fort mit der jederzeitigen Möglichkeit der Umwandlung in einen Heißen Krieg oder er transformiert sich in eine „Pax Americana“, das heißt in eine Welt-Dominanz des amerikanischen Imperiums. Ein Dritter Weg, wie zum Beispiel ein europäisch-demokratischer Sozialismus, gehört für ihn zu den Halluzinationen von Idealisten, die vom Kommunismus nichts verstehen, weil sie ihn nie wirklich kennengelernt haben. Aus diesem Grunde verlangt Koestler von seinen Zeitgenossen ein eindeutiges Engagement für die „Pax Americana“, und er spart nicht mit Beschimpfungen für ignorante Intellektuelle, die anderer Ansicht sind.

Zu diesen „Ignoranten“ gehört auch Jean-Paul Sartre, der trotz aller Volatilität seiner politischen Positionierungen niemals aufgehört hat, an die Utopie eines zukünftigen Sozialismus zu glauben und der bereit ist, für dessen Realisierung zu kämpfen. Sartres Hauptargument ist, dass nur ein humanistischer Sozialismus mit den philosophischen Werten der Aufklärung und dem moralisch-existentialistischen Prinzip einer authentischen Freiheit kompatibel ist.

Es soll nun versucht werden, deutlich zu machen, warum Koestlers Betrachtungsweise problematisch ist, während Sartres Standpunkt zumindest aus der Perspektive des Humanismus rational erscheint. Denn die Frage lautet, in welchem Verhältnis Koestlers „Pax Americana“ mit den genannten Werten der Aufklärung und Sartres Auffassung von einer authentischen Freiheit steht.

Was sind die Werte der Aufklärung? Die Aufklärung ist vor allem ein Werkzeug der *Kritik der herrschenden Verhältnisse*:

Doch das Recht des Menschen auf Glück, das Recht auf Freiheit, das Recht auf Inanspruchnahme der Vernunft, die angeborene Gleichheit – alles das waren gängige Themen und im Grund als Werkzeug der Kritik hinreichende. (Leszek Kolakowski, Die Hauptströmungen des Marxismus)

Der Begriff der Aufklärung umfasst demnach folgende Aspekte:

- Recht auf Glück
- Recht auf Freiheit
- Recht auf Inanspruchnahme der Vernunft
- Angeborene Gleichheit

Die Aufklärung ist ein Instrument der Kritik mit dem Ziel, diese Werte zu erkämpfen und zu erreichen. Den Weg zu diesem Ziel und das Ziel selbst nennt Sartre „Sozialismus“. Entscheidend dabei ist, dass dieses Recht *allen* Menschen zukommt, dass ein „*numerus clausus*“ der Aufklärung widerspricht.

Kann man die „Pax Americana“ so verstehen, dass sie die Werte der Aufklärung fördert oder steht sie der Entwicklung des Reiches der Freiheit eher entgegen? Die Antwort auf diese Frage ist schwierig, weil der Ausdruck „Pax Americana“ unbestimmt ist und viele Interpretationsmöglichkeiten zulässt. Legt man den Schwerpunkt auf die intendierte Demokratie, dann steht sie der Aufklärung nicht entgegen. Denn die demokratische Verfassung der USA ist im Einklang mit den Werten der Aufklärung. Betont man allerdings die faktische Oligarchie und Plutokratie, dann taucht eventuell ein Gegensatz zum Humanismus der Aufklärung auf. Denn die in der Verfassung garantierte Freiheit tendiert zur Bildung einer politisch-wirtschaftlichen Elite, die am Ende im Widerspruch zum Geist der Verfassung stehen könnte.

Sartre spricht in diesem Kontext auch von den Widersprüchen der bürgerlichen Gesellschaften. Sie predigen Humanismus und Aufklärung und verstoßen gleichzeitig gegen deren Prinzipien. Die Richtigkeit dieser Beobachtung ist vor allem daran zu erkennen, dass die bürgerlichen Gesellschaften von Anfang an durch zwei Prinzipien geprägt waren: Demokratie und Imperialismus. Sartres Kampf für den Sozialismus ist vor allem auch ein Konflikt mit der Bourgeoisie um die Aufhebung der Widersprüche innerhalb der bürgerlichen Gesellschaften.

Die Begriffe „Oligarchie“ und „Plutokratie“ lassen sich in Bezug auf die „Pax Americana“ leicht konkretisieren. Man denke zum Beispiel an den „Militärisch-Industriellen-Komplex“, vor dem Präsident Eisenhower so eindringlich gewarnt hat. Oder man denke an die Geheimdienste, deren Wirken dem Grundverständnis der amerikanischen Demokratie widerspricht, wie Präsident Kennedy in einer Rede feststellt:

Meine Damen und Herren, schon das Wort Geheimhaltung ist abstoßend in einer freien und offenen Gesellschaft und wir sind als Volk von Natur aus und historisch gesehen gegen Geheimbünde, geheime Schwüre und geheime Verfahren. Wir haben vor langer Zeit beschlossen, dass die Gefahren einer übermäßigen und ungerechtfertigten

Verheimlichung von relevanten Fakten bei weitem die Gefahren überwiegen, die zu ihrer Rechtfertigung angeführt werden. Auch heute noch hat es wenig Sinn, sich gegen die Drohung einer geschlossenen Gesellschaft durch Nachahmung ihrer willkürlichen Einschränkungen zu verteidigen. Auch heute noch ist es von geringem Wert, das Überleben unserer Nation zu sichern, wenn unsere Traditionen nicht mit ihr überleben und es besteht die sehr große Gefahr, dass ein angekündigter Bedarf an erhöhter Sicherheit von denjenigen aufgegriffen wird, die seine Bedeutung bis an die Grenzen des Möglichen ausweiten wollen: offizielle Zensur und Vertuschung. ([Kennedy4.pdf](#))

Ein angekündigter Bedarf an erhöhter Sicherheit wird von denen aufgegriffen, die seine Bedeutung bis an die Grenzen des Möglichen ausweiten wollen. Die Gesellschaft verändert sich bei dem Versuch, die Freiheit zu verteidigen. Zensur und Vertuschung beginnen zu dominieren. Emanzipation mittels Aufklärung wird durch Manipulation mittels Propaganda ersetzt. Handlungen zum Schutz des Volkes transformieren sich in Maßnahmen zu dessen Kontrolle. Konflikte zur Verteidigung des Staates verwandeln sich in Kriege zur Erhöhung des Profites.

Es ist offensichtlich, dass eine solche Gesellschaft der Vielgestaltigkeit mit den eindeutigen Werten der Aufklärung im Verhältnis des Konfliktes steht. Das gilt umso mehr, weil die Geheimhaltung aus Gründen der Sicherheit mit hoher Wahrscheinlichkeit eine Geheimhaltung aus Gründen des Eigeninteresses wird. Der Geheimdienst wird wie der Militärisch-Industrielle Komplex zu einem Staat im Staate, der Teil setzt sich an die Stelle des Ganzen. Aus den eindeutigen Werten der Aufklärung wird eine komplizierte Dialektik von Einheit und Vielheit und den dadurch auftauchenden Widersprüchen.

Die Werte der Aufklärung verlangen die geistige Emanzipation der Menschen, das Ziel der Propaganda ist jedoch die Manipulation der Massen. Forscher wie Gustave Le Bon, Sigmund Freud und Edward Bernays haben die Macht des „Unbewussten“ entdeckt und insbesondere auch eine spezielle „Psychologie der Massen“ untersucht. Ihre Ergebnisse wurden weiterentwickelt und zu einer regelrechten Wissenschaft der Propaganda verfeinert. Das Ziel der Propaganda ist die Beeinflussung der Menschen unter Ausnutzung des „Unbewussten“ infolge von Emotionalisierung sowie unter Umgehung und Blockierung der Rationalität des Bewusstseins. Der systematische Gebrauch dieser Erkenntnisse durch den Staat oder andere Partikularisierungen der Gesellschaft verstößt ohne Zweifel gegen die Prinzipien der Aufklärung. Denn die Aufklärung setzt entschieden auf das Recht der Inanspruchnahme der Vernunft durch den Einzelnen, während die Propaganda eindeutig versucht, diese Inanspruchnahme der Vernunft zu blockieren.

Für Sartre ist die Dialektik des Teiles zum Ganzen, des Ganzen zu den Teilen sowie der Teile untereinander entscheidend für die Intelligibilität der Geschichte. Er schreibt:

Aber wenn es wahr ist, dass Totalisation, Partikularisation und Widerspruch die drei Faktoren der dialektischen Intelligibilität sind, wie können wir dann verstehen, dass ein Kampf zwischen Individuen oder

zwischen Gruppen dialektisch intelligibel ist? (Sartre, Kritik der dialektischen Vernunft II, S. 13; Übersetzung aus dem Französischen: Alfred Dandyk)

Dabei bezieht sich das Wort „Totalisation“ sowohl auf eine umfassende Ganzheit wie die „Menschheit“ als auch auf eine Teil-Ganzheit wie die Sowjet-Union oder die USA. Infolge von Partikularisationen innerhalb dieser Ganzheiten entstehen die Widersprüche entlang der menschlichen Aktivitäten. Aus diesem Grunde sollte man vorsichtig mit Etikettierungen wie „liberale Demokratie“ zur Kennzeichnung von Ganzheiten sein, weil die dazugehörigen Partikularisationen und Widersprüche innerhalb dieser Ganzheiten mitgedacht werden müssen, wenn man zu einem angemessenen Verständnis gelangen möchte.

Wenn man also die Bedeutung der „Pax Americana“ für die Zukunft der Menschheit verstehen will, dann muss man nach Sartre die dazugehörige Dialektik von Totalisation, Partikularisation und Widerspruch intelligibel machen. Das Problem ist insgesamt kompliziert, weil viele Gesichtspunkte eine Rolle spielen und alles davon abhängt, welcher Aspekt der „Pax Americana“ gerade dominiert. Die Komplexität entsteht vor allem auch daraus, dass Koestler einen Aspekt des Status Quo verewigen möchte, während Sartres Utopie eher einer regulativen Idee gleicht.

Es stellt sich die Frage, ob sich diese unterschiedlichen Ansätze überhaupt miteinander vergleichen lassen, ob sie nicht vielmehr zu gedanklichen Ebenen gehören, die sich nirgendwo schneiden. Da man aber die Frage stellen kann, ob Koestlers oder Sartres Position vorzuziehen ist, und diese Frage auch einen Sinn zu haben scheint, müssen die jeweiligen Ansätze einem Vergleich zugänglich sein. Schließlich verlangt Koestler eine eindeutige Entscheidung für die „Pax Americana“, während Sartre sich auf die Utopie eines zukünftigen Sozialismus festlegt. Beide sehen sich als Kämpfer innerhalb ihrer Epoche und beide möchten der nächsten Generation eine Welt übergeben, die sie unter den gegebenen Umständen für die beste mögliche Welt halten. Für Sartre gehört die regulative Idee des Sozialismus unabdingbar dazu, weil andernfalls die Ideen der Aufklärung und des Humanismus unhaltbar werden, während sich Koestler auf eine bereits realisierte Lösung festlegt, die er für das Beste hält, was die Menschen überhaupt erreichen können.

Koestlers Ansatz hat den Vorteil, Realität für sich beanspruchen zu dürfen, denn es reicht aus, sich für eine bereits existierende reale Position zu entscheiden. Sie hat aber den Nachteil, mit den Idealen der Aufklärung und des Humanismus in einem unbestimmten Verhältnis zu stehen. Dafür hat Sartres regulative Idee des Sozialismus den Vorteil, diesen Idealen zu entsprechen, aber den Nachteil, ein bloßes Projekt zu sein, also vom Standpunkt des Realen her gesehen, in der Gefahr zu stehen, sich als eine bloße Fata Morgana zu entpuppen.

Auf jeden Fall ist es so, dass Koestler sich eventuell genötigt sieht, mit den Mitteln des Zynismus und der Unaufrichtigkeit zu operieren, also eine inauthentische Existenz zu präferieren, weil es eher unwahrscheinlich ist, dass die real existierende „Pax Americana“ mit seinen Vorstellungen eines gelungenen menschlichen Lebens in allen

Aspekten übereinstimmt, während Sartre immer im rettenden Hafen der Utopie Zuflucht suchen kann, wenn das tosende Meer der Realitäten seinen Idealen zu sehr widerspricht. Denn es ist ja offensichtlich, dass die „Pax Americana“ eine Gesellschaft der Inauthentizität ist, wie die Analyse des Begriffs der Propaganda gezeigt hat und wie die Warnungen Eisenhowers und Kennedys hinsichtlich des Militärisch-Industriellen Komplexes und der Geheimdienste deutlich machen.

Es wird demnach für beide Kontrahenten kaum möglich sein, in dieser Welt der Inauthentizität ein authentisches Leben zu führen. Eine eindeutig affirmative Haltung zur „Pax Americana“ impliziert eine Unterdrückung jeder Art von Kritik an dieser Gesellschaftsform, auch wenn man diese privat für notwendig hält. So überrascht es nicht, dass man keinen Kommentar Koestlers zum Vietnam-Krieg der USA vernommen hat. Es ist auch bekannt, dass kritische Bemerkungen Albert Einsteins, der nicht frei von sozialistischen Anwandlungen war, verstummen, sobald man ihn darauf aufmerksam machte, man könne seinen Aufenthaltsstatus auch widerrufen. Demgegenüber kann Sartre sich auf den Begriff der *kritischen Erfahrung* berufen, indem er die regulative Idee des Sozialismus als Maßstab des Guten benutzt, muss aber bekennen, dass die Realisierung dieses Guten in weiter Ferne liegt beziehungsweise eventuell unrealisierbar sein wird.

Ein wesentlicher Punkt im Ansatz Sartres ist demnach, dass auf die kritische Vernunft auf keinen Fall verzichtet werden kann, ob man nun im System der Sowjet-Union oder im Rahmen der „Pax Americana“ lebt. Eine kritische Vernunft setzt aber ein Kriterium der Kritik voraus, das heißt ein Ideal, an dem die Realität gemessen werden kann. Eine bloße Affirmation bestimmter realer Verhältnisse führt zu einer kritiklosen Hinnahme des Bestehenden, zu einem *Verlust der kritischen Erfahrung* und letzten Endes zur Elimination des rationalen Geistes, denn der rationale Geist besteht eben zum großen Teil in dem kritischen Vergleich der Ideen mit den Realitäten. Eine kritiklose Gesellschaft produziert einen anderen Typ des Menschen als den von der Aufklärung gewünschten. Kurz: Die konsequente Affirmation der „Pax Americana“ widerspricht dem aufgeklärten Humanismus Sartres.

Neben diesem speziellen Widerspruch zwischen den Werten der Aufklärung und der Affirmation der „Pax Americana“ gibt es noch viele andere Aspekte, die Koestlers Ansatz fragwürdig erscheinen lassen:

Koestler geht von mehreren Voraussetzungen aus, deren Korrektheit, zumindest in der Rückschau, schwer nachzuvollziehen ist. Zum Beispiel beruht sein Anti-Kommunismus auf einem Anti-Stalinismus. Die Frage lautet aber, ob man Kommunismus und Stalinismus identifizieren darf. War Trotzki Stalinist? War Chruschtschow Stalinist? War Gorbatschow Stalinist? Ist es nicht so, dass man den Stalinismus als ein Sonderphänomen innerhalb der kommunistischen Bewegung betrachten muss? Ist es nicht so, dass der Stalinismus eher zu einer Neubesinnung auf die humanistischen Wurzeln des Sozialismus zwingt als dazu, den Sozialismus zusammen mit dem Stalinismus auf den Müllhaufen der Geschichte zu werfen. Das sind Fragen, die sich stellen, wenn man über die Position Koestlers nachdenkt.

Für Sartre jedenfalls bedeutet Stalinismus nicht das Ende des Sozialismus, sondern einen wesentlichen Schritt auf dem Weg zum Sozialismus. Denn der Stalinismus ist ein Aspekt der *Kritischen Erfahrung*, welche die Menschheit machen musste, um das Wahre vom Falschen trennen zu können. Sartre schreibt:

Die Kritik leitet ja ihren etymologischen Sinn und ihre Entstehung aus dem realen Bedürfnis ab, das Wahre vom Falschen zu trennen und die Reichweite der totalisierenden Aktivitäten abzustecken, um ihnen wieder Gültigkeit zu verleihen. Anders gesagt, die kritische Erfahrung ist in unserer Geschichte nicht möglich, bevor nicht der stalinistische Idealismus sowohl die Praktiken als auch die erkenntnistheoretischen Methoden in eine Sackgasse geführt hat. Sie ist nur möglich als intellektueller Ausdruck der Korrektur, die in dieser unserer „one world“ die nachstalinistische Periode kennzeichnet. (Sartre, Kritik der dialektischen Vernunft, S. 51)

Kurz gesagt: Die Erfahrung des Stalinismus zwingt dazu, den Weg zum Sozialismus zu korrigieren, sie zwingt aber nicht dazu, die ganze Wanderung abzubrechen. Eine andere Frage ist allerdings, ob die „Pax Americana“ die richtige Korrektur sein könnte. Sartre steht dieser Vorstellung Koestlers skeptisch gegenüber. Sie scheint eher hinderlich als förderlich zu sein.

Ein entscheidender Punkt der politischen Philosophie Sartres ist demnach das Zukunfts-Projekt, von dem aus die gegenwärtigen und vergangenen Aktivitäten zu beurteilen sind. Für ihn ist klar, dass alle Aktivitäten innerhalb der gegebenen Situation auf der Basis eines Menschheits-Entwurfes gedeutet werden müssen. Der humanistische Sozialismus liefert für ihn die Flug-Koordinaten, nach denen sich der Pilot zu richten hat, und zwar gerade dann, wenn das Ziel in weiter Ferne liegt. Koestler glaubt hingegen, auf einen Menschheits-Entwurf verzichten zu können und sich stattdessen innerhalb der „Pax Americana“ im Sichtflug oder im Blindflug sinnvoll bewegen zu können. Kurz: Für Koestler gibt es wie für Camus keine Menschheit, sondern nur Menschen.

Es ist also klar zu erkennen, dass für Sartre die Werte der Aufklärung und seine moralisch-existentialistischen Prinzipien der Freiheit unverzichtbar sind und dass sich jede politische Aktivität seiner Zeitgenossen daran messen lassen muss, ob sie diesen Werten und Prinzipien eher förderlich oder eher hinderlich ist. Das könnte bedeuten, dass die „Pax Americana“ ähnlich wie der Stalinismus eine Sackgasse ist, so dass auch dieser Weg, wenn man ihn gehen würde, am Ende korrigiert werden müsste.

Ein entscheidender Punkt in der Dialektik Sartres ist, dass ein Konflikt nicht unbedingt eine Spaltung bedeuten muss, sondern auch der Ausgangspunkt einer neuen Einheit sein kann. Ein Konflikt kann durchaus zur Intelligibilität der Geschichte beitragen und das zu erreichende Ziel, zum Beispiel den Sozialismus, befördern.

Der Konflikt zwischen Stalinismus und Sozialismus zeigt, dass Terror kein geeignetes Mittel ist, den Zweck zu erreichen. Er zeigt auch, dass die Devise „Der Zweck heiligt die Mittel“ zum Falschen und nicht zum Wahren gehört. Dieser Konflikt ist demnach Teil der

Kritischen Erfahrung der Menschheit, aber er belegt nicht die Unmöglichkeit oder Unsinnigkeit des Sozialismus als Zweck der menschlichen Geschichte. Insoweit haben Koestler und Camus recht und unrecht zugleich. Der Weg zum Sozialismus über den Stalinismus war falsch, das beweist aber nicht, dass es keine anderen Wege zum Sozialismus gibt.

Koestler ist der Auffassung, dass die „Pax Americana“ kein Schritt auf dem Weg zum Sozialismus sein sollte, sondern die Zukunft des Menschen im Sinne eines Selbstzwecks, ähnlich wie Francis Fukuyama in der liberalen Demokratie das Reich der Freiheit im Sinne Hegels, also das Ende der Geschichte, zu erblicken glaubte.

Dem könnte man im Sinne Sartres zustimmen, wenn die Etikettierung der „Pax Americana“ als „liberale Demokratie“ zutreffen würde. Das Problem der Dialektik von „Totalisation“, „Partikularisation“ und „Widerspruch“ zeigt aber, dass auf dem Etikett nicht unbedingt draufsteht, was in Wirklichkeit drin ist. Die USA sind eben grundsätzlich durch *zwei Aspekte* geprägt: Demokratie und Imperialismus. Und es gehört zu dem Zynismus beziehungsweise zur Unaufrichtigkeit Koestlers und Fukuyamas, diesen zweiten Aspekt, den Imperialismus, nicht sehen zu wollen.

Hier zeigt sich die Überlegenheit Sartres, der genau diesen Widerspruch, diese Art der Inauthentizität, aufheben will. Sartre hat in seinem Buch „Das Sein und das Nichts“ gezeigt, wie der Andere zur Hölle wird, wenn die menschlichen Verhältnisse verquer und vertrackt sind. Dasselbe gilt für politische Verhältnisse: Der Imperialist wird für den Kolonisierten zur Hölle, wenn die Verhältnisse verquer und vertrackt sind.

Weiterhin gibt es bei Koestler eine falsche Kategorisierung des Stalinismus. Auffällig ist, dass Koestler den Stalinismus mit dem *absolut Bösen* identifiziert, eine Position, die er mit Albert Camus teilt. Auf einmal soll der Faschismus, den der liberale Westen zusammen mit dem damals gern gesehene Stalin bis zum äußersten bekämpft hat, irrelevant sein, während der ehemalige Verbündete Stalin zur Inkarnation des Teufels mutiert. Sartre war hingegen eine gewisse Zeit bereit, den stalinistischen Terror mit den Notwendigkeiten des Überlebenskampfes der Sowjet-Union zu verteidigen. Auch interpretierte er die Verbindung von Faschismus und Liberalismus als Widersprüche innerhalb der Bourgeoisie.

Es liegt die Vermutung nahe, dass hier bei den Liberalen Motive eine Rolle spielen, die nicht offen benannt werden. Denn es handelt sich hierbei um eine Verwandlung, die nicht einfach zu verstehen ist, zumal es dem liberalen Westen nicht schwer fällt, ehemalige Faschisten in das eigene System zu integrieren, zum Beispiel die Nazi-Organisation Gehlen zu einem wichtigen Teil der neugegründeten CIA zu machen.

Nachdem man zusammen mit den Kommunisten, das heißt vor allem zusammen mit Stalin, den Faschismus erfolgreich bekämpft hat, verwandelt sich der Liberalismus des Westens auf einmal in einen scharfen Anti-Kommunismus, der bereit ist, den Faschismus zu seinem Verbündeten zu machen.

Dieser Sachverhalt lässt sich am besten verstehen, indem man annimmt, dass es dem westlichen Liberalismus nicht nur um Probleme der Ideologie ging, sondern auch um

geopolitische Machtfragen, die bis in den britischen Imperialismus des 19. Jahrhunderts zurückreichen.

Dazu passt, dass der Liberalismus, insbesondere die anglo-amerikanische Finanzelite, selbst zum Aufstieg von Kommunismus und Faschismus beigetragen hat. So ist zum Beispiel bekannt, dass die Wall-Street dabei half, nach dem Ersten Weltkrieg sowohl Deutschland als auch die Sowjet-Union militärisch aufzurüsten. Dabei können mehrere Motive eine Rolle gespielt haben. Einmal ging es darum, ohne alle Hintergedanken finanzielle Gewinne zu machen. Es kann aber auch der politische Gedanke eine Rolle gespielt haben, die beiden Staaten könnten sich in einer kriegerischen Auseinandersetzung gegenseitig so schwächen, dass sie keine Gefahr mehr für die anglo-amerikanische Dominanz darstellen. (Antony C. Sutton, Wall Street und der Aufstieg Hitlers)

Hier ist ein Zitat aus dem Buch Antony C. Suttons, das sich auf die Firma ITT (International Telephone and Telegraph) bezieht, und zwar hinsichtlich ihrer Geschäfte mit Nazi-Deutschland:

Diese Rüstungsoperationen brachten ansehnliche Gewinne ein, die an die Mutterfirma in den Vereinigten Staaten hätten zurückgeführt werden können. Diese Gewinne wurden stattdessen in die deutsche Rüstung reinvestiert. Diese Reinvestition der Gewinne in die deutschen Rüstungsfirmen legt die Vermutung nahe, dass die Behauptungen der Wall Street, sie habe keine Fehlhandlungen bei der deutschen Aufrüstung begangen – und habe in der Tat nichts von Hitlers Absichten gewusst -, Täuschung ist. Der Erwerb der ITT von erheblichen Anteilen an der Firma Focke-Wolfe bedeutete in Wirklichkeit, wie Anthony Sampson herausstellte, dass die ITT deutsche Flugzeuge herstellte, die zum Töten von Amerikanern und ihren Verbündeten verwendet wurden – und sie zog hervorragende Gewinne aus diesem Unternehmen. (Sutton, S. 81)

Die „Pax Americana“, mit der sich Koestler identifizieren möchte, bedeutet eben auch die Internationalisierung der Finanzelite, die nach dem Prinzip „Geschäft ist Geschäft“ verfährt und andere konträre Prinzipien nicht gelten lässt. Es kann also sein, dass sich der Teil nicht nur an die Stelle des Ganzen setzt, sondern sich ihm sogar entgegenstellt. Der Finanz-Kapitalismus ist keinen vorgegebenen Bindungen außerhalb seines eigenen Vorteils verpflichtet.

Man ist also flexibel genug, schnell die Seiten wechseln zu können. Das gilt auch in militärischer Hinsicht. Denn so wertvoll die Rote Armee im Kampf gegen Hitler auch gewesen sein mag, die pure Größe dieser Armee am Ende des Krieges war den liberalen Demokratien ein Dorn im Auge und man entwickelte eine Reihe von Plänen, sich von dieser „Gefahr“ zu befreien:

Dies wird auch daran deutlich, wie die USA aber auch Großbritannien auf das Ende des Zweiten Weltkrieges reagiert haben. Obwohl die beiden angelsächsischen Mächte während des Krieges durch eine Allianz mit

der Sowjetunion verbunden gewesen sind, dachten sie unmittelbar danach darüber nach, den Machtzuwachs der Sowjetunion sofort wieder mit militärischen Mitteln rückgängig zu machen. Weil die bloße Existenz der Sowjetunion ein Hindernis für die geostrategischen Planungen sowohl Londons als auch Washingtons darstellte, waren in den USA und Großbritannien immer wieder offensive Kriegsplanungen entstanden. Der erste Plan dieser Art wurde in der Spätphase des Zweiten Weltkrieges vom britischen Premier Winston Churchill in Auftrag gegeben und ist unter dem Namen »Operation Unthinkable« bekannt geworden. Er sah vor, dass Großbritannien im Einvernehmen mit den USA am 1. Juli 1945 – also nur Wochen nach der deutschen Kapitulation – den Gegner wechseln und zusammen mit Restbeständen der Wehrmacht gegen die Sowjetunion kämpfen würde. Der Plan wurde von Präsident Truman abgelehnt und erwies sich auch aufgrund der schieren Größe der sowjetischen Armee als undurchführbar. (Ritz, Hauke. Vom Niedergang des Westens zur Neuerfindung Europas (S.177). Promedia Verlag. Kindle-Version.)

Wenn die „Operation Unthinkable“ auch nicht ausgeführt worden ist, so zeigt die bloße Existenz dieses Planes die Gedankenwelt der „Liberalen Demokratien“. Ob Faschist, Nazi oder Kommunist, die Hauptsache ist, dass es sich um einen nützlichen Idioten zum Vorteil unserer Sache handelt und unsere Sache ist die Dominanz der anglo-amerikanischen Elite. Entsprechende Überlegungen gingen sogar so weit, in einer atomaren Auseinandersetzung große Teile der Bevölkerung auf beiden Seiten opfern zu wollen:

Unter diesen Plänen war die Operation Dropshot die am weitesten entwickelte. Hierbei handelte es sich um einen 1949 entworfenen und 1950 fertiggestellten Kriegsplan, der einen auf den 1. Januar 1957 datierten Angriff auf die Sowjetunion vorsah. Im Zuge dieses Angriffs sollten die 100 größten Städte der Sowjetunion in einem Präventivschlag mit insgesamt 300 Atomwaffen vernichtet werden, wobei größere Städte sogar mit mehreren Atombomben angegriffen werden sollten. Hinzu kamen unzählige konventionelle Angriffe, die letztlich darauf abzielten, die Sowjetunion als geopolitischen Akteur für immer auszulöschen, wobei ein Großteil der sowjetischen Bevölkerung dem kalkulierten Tod preisgegeben werden sollte. Im September 1961 wurde Präsident Kennedy von General Lemnitzer in die Atomkriegspläne des US-Militärs eingewiesen und dabei auch über einen präventiven nuklearen Angriffsplan auf die Sowjetunion unterrichtet. Präsident Kennedy war schockiert, von diesen Angriffsplänen zu erfahren und soll zu seinem Außenminister Dean Rusk den Satz gesagt haben: »And we call ourself the human race«. (Ritz, Hauke. Vom Niedergang des Westens zur Neuerfindung Europas (S.177-178). Promedia Verlag. Kindle-Version.)

Es ist klar, dass für den Militärisch-Industriellen Komplex das Wort „Humanität“ nicht existierte. Es zeigt sich hier, wohin inhumanes Denken führen kann, wenn es seiner eigenen internen Logik überlassen bleibt. Hier liegt ein tiefer Grund für die Notwendigkeit der humanistischen Aufklärung und der Anerkennung der Prinzipien einer existentialistisch-authentischen Freiheit. Und es zeigt auch, wie falsch es ist, sich der kritiklosen Bejahung einer „Pax Americana“ zu überlassen, und zwar einfach deswegen, weil man nicht weiß und nicht wissen kann, was mit diesem Ausdruck gemeint ist: liberale Demokratie, Oligarchie, Plutokratie, Militärisch-Industrieller Komplex, CIA, Internationale Finanzelite, Humanität, Inhumanität, Edelmut, kriminelle Energie?

Hier ist eine Bemerkung Horkheimers bedenkenswert, der sinngemäß geäußert hat, wer vom Kapitalismus nicht sprechen wolle, der brauche vom Faschismus erst gar nicht zu reden. Dabei ist diese Bemerkung allerdings mit einem kleinen Fragezeichen zu versehen, weil sie eine notwendige Beziehung zwischen Kapitalismus und Faschismus suggeriert. Für die Finanz-Elite ist jedoch jede Ideologie außerhalb ihrer eigenen Interessen im Grunde irrelevant. Sie kann ohne Probleme mit dem Faschismus paktieren, sie kann sich aber auch dem Kommunismus anschließen, ebenso wie dem Internationalen Verbrechen, der Mafia, dem Menschenhandel, dem Sklavenhandel, dem Rauschgifthandel, der Geldwäsche und so weiter. Beispiel dafür gibt es genug. So soll Lenin einmal gesagt haben, dass sie (die Kommunisten) die Kapitalisten an dem Strick aufhängen werden, den diese jenen verkauft haben.

Dasselbe gilt übrigens für die Geheimdienste. Auch diese können sich mit jeder beliebigen Organisation verbinden, sich diese zum Freund machen, um sie anschließend in einen Feind zu verwandeln. Es ist zum Beispiel bekannt, dass der Faschismus Mussolinis die italienische Mafia bekämpfte und auch erfolgreich zurückdrängte. Als die USA am Ende des Zweiten Weltkrieges Europa von Italien aus erobern wollten, verbündeten sich die Geheimdienste mit der sizilianischen Mafia, die sie wegen ihrer Beziehungen und ihrer geographischen Kenntnisse gut gebrauchen konnten. Seit dieser Zeit besteht ein enger Kontakt zwischen der CIA und der Mafia, so dass der Mörder des angeblichen Kennedy-Attentäters Oswald einmal bemerkt haben soll, die CIA und die Mafia seien dasselbe. Dabei ist bemerkenswert, dass Oswald selbst Agent der CIA war und Jack Ruby, Oswalds Mörder, enge Kontakte zur Mafia pflegte.

Ein weiterer schwer verständlicher Aspekt der Sichtweise Koestlers ist eine Unterscheidung in dem Werk Camus zwischen dem rationalen Mord der Kommunisten und dem irrationalen Mord der Faschisten. Mit diesem Unterschied begründet Camus, warum er sich in seinem Werk „Der Mensch in der Revolte“ eher auf den Kommunismus als auf den Faschismus konzentriert. Der Faschismus sei historisch uninteressant, weil er im Wesentlichen irrational sei, während der Kommunismus seinen Terror rational begründen könne.

Dieses Argument ist nicht besonders plausibel. Schließlich verfügt auch der Faschismus innerhalb seiner eigenen Erzählung über eine interne Logik, die man nachvollziehen kann, und zwar auch dann, wenn man sie nicht teilt. Selbst wenn man davon ausgeht, dass der Faschismus eine Pervertierung der Bourgeoisie ist, muss man doch zu geben, dass eine solche Abart der bürgerlichen Gesellschaft jederzeit möglich

ist und dass seine Genese etwas mit der Struktur bürgerlicher Gesellschaften zu tun haben könnte. So hat sich Winston Churchill über die Wirtschaftspolitik Mussolinis folgendermaßen geäußert:

In ähnlichem Tenor erklärte Winston Churchill, damals Chef des britischen Finanzministeriums: »Verschiedene Nationen tun dieselben Dinge auf verschiedene Weise ... Wäre ich Italiener gewesen, wäre ich sicher von Anfang bis Ende in eurem siegreichen Kampf gegen ... den Leninismus an eurer Seite gewesen.« ([Wie Liberale lernten, Mussolini zu lieben | JACOBIN Magazin](#))

Es handelt sich um eine öffentliche Parteinahme eines Liberalen für den Faschismus, jedenfalls für den Fall, dass die konkrete Situation eine solche Lösung erfordern sollte. Diese Parteinahme beweist, dass es nicht möglich ist, liberale Demokratie und autoritären Faschismus in der Realität sauber voneinander zu trennen. Die Strukturen einer liberalen Demokratie ermöglichen jederzeit die Transformation in einen autoritären Faschismus. Ein wirtschaftliche Krise ist hinreichend für eine solche Verwandlung. Es ist also fragwürdig, eine unüberschreitbare Linie zwischen autoritären und demokratischen Systemen zu ziehen.

Dieses Argument Camus´ ist der Versuch, den Faschismus zu einem irrelevanten Außenseiter zu machen, und zwar mit dem Ziel, die bürgerlichen Gesellschaften problemlos mit dem Etikett „liberale Demokratie“ ausstatten und den Kommunismus als totalitäres System mit Alleinstellungsprivileg abstempeln zu können. Es handelt es also eher um Propaganda im Rahmen des Kalten Krieges als um eine philosophische Analyse Camus´. Im Gegensatz dazu sieht Sartre, ähnlich wie Horkheimer, klar den Zusammenhang von Kapitalismus und Faschismus und aus diesem Grunde auch die Notwendigkeit, die Utopie des Sozialismus aufrecht zu erhalten.

Eine weitere Unverständlichkeit liegt in der Ablehnung des Begriffs der Revolution bei Koestler und Camus. Camus unterscheidet in „Der Mensch in der Revolte“ zwischen Revolte und Revolution, wobei er die Revolte gutheißt und die Revolution ablehnt. Als Prototypen für die Revolution gelten für ihn die Französische Revolution von 1789 und die Russische Revolution von 1917.

Dazu ist zu bemerken, dass es widersprüchlich ist, die „Pax Americana“ zu befürworten und die Revolution abzulehnen. Die bürgerlichen Gesellschaften sind selbst Resultate von Revolutionen. Die Aufstände der Niederlande gegen Spanien (1568 – 1648), der englische Bürgerkrieg (1642-1649), die amerikanische Revolution gegen den britischen Kolonialismus (1760 – 1783), die Französische Revolution von 1789, die bürgerlichen Revolutionen von 1848/1849 in Europa, das sind alles konstituierende Ereignisse für die Genese der bürgerlichen Gesellschaften. Mit anderen Worten: Die Existenz bürgerlicher Gesellschaften beruht auf der Anwendung von revolutionärer Gewalt und es ist unplausibel, die bürgerliche Gesellschaft zu bejahen und die revolutionäre Gewalt zu verneinen.

Es ist offensichtlich, dass die kritiklose Affirmation einer „Pax Americana“ durch Koestler für einen humanistisch gesinnten Menschen nicht akzeptabel ist. Präsident

Kennedy hat dies auf Grund seiner Erfahrungen mit dem Militärisch-Industriellen Komplex und der CIA ähnlich gesehen, denn er erklärt in seiner berühmten Friedensrede, dass es nicht sein könne, nur vom Frieden für Amerikaner zu sprechen, sondern dass man vom Frieden für alle Männer und Frauen reden müsse:

Kennedy hatte hieraus die Konsequenz gezogen und wollte den Traum einer angelsächsischen Weltherrschaft an sich beerdigen und die USA von der Akzeptanz einer postimperialen Weltordnung überzeugen. So heißt es in seiner berühmten Rede vor der Amerikanischen Universität: »Von welcher Art Frieden spreche ich? Welche Art Frieden streben wir an? Es geht hier nicht um eine Pax Americana, die der Welt durch amerikanische Kriegswaffen aufgezwungen wird. [...] Ich spreche nicht nur von Frieden für Amerikaner, sondern von Frieden für alle Männer und Frauen. Auch geht es nicht nur darum, dass in unserer Zeit Frieden herrscht, sondern für alle Zeiten.« (Ritz, Hauke. Vom Niedergang des Westens zur Neuerfindung Europas (S.180-181). Promedia Verlag. Kindle-Version.)

Präsident Kennedy vertritt hier in aller Klarheit die Werte der Aufklärung und des Humanismus. Eine „Pax Americana“ wäre im besten Fall eine Welt der Freiheit für Amerikaner, obwohl auch das bezweifelt werden muss. Das Ziel muss aber eine Welt der Freiheit für alle Menschen und für alle Zeiten sein, so Kennedy. Damit widerspricht er Koestler und stellt sich klar auf die Seite Sartres, obwohl er sehr wahrscheinlich weder an Koestler noch an Sartre während seiner Rede gedacht hat.